

Der Automat

Von André Dinter

Am 13 Juli 2034, einem Freitag, war der Tag, an dem die Menschheit ihr Ende finden sollte. Ein mysteriöser Störfall in einem tunesischen Wasserstoffkraftwerk führte zu Supergaus in weltweit allen Kraftwerken. Neben einer zerstörerischen Druckwelle entstand ein gewaltiger Neutronensturm, der alles verbliebene Leben auf der Erdoberfläche auslöschte. Die Maschinen, die in allen Bereichen des Lebens mit künstlicher Intelligenz ausgestattet waren, hatten vor diesem "worst case" lange gewarnt, da Kraftwerke an nicht autorisierte Drittbetreiberländer verschachert wurden. Doch der Mensch hatte nicht hören wollen. Sein Ende war die Quittung dafür...

Doch da ..., in einem U-Bahn-Schacht der Linie U 35 im fernen Bochum gab es einen Überlebenden. Emil hatte gerade auf seine U-Bahn gewartet, als die Druckwelle ihn mit einem großem Hallo zu Boden warf. Der Schacht wurde sofort verschüttet und er darin eingeschlossen. Sein Glück, wenn man es überhaupt so nennen durfte. Er war vollkommen allein.

Die Beleuchtung wurde anscheinend über ein Notaggregat aufrecht erhalten, wie auch der Betrieb des Snack-Automaten, der müde vor sich her summte. Durch die Glasscheibe waren diverse Snacks und Reiseartikel zu sehen. Die Artikel waren in spiralförmigen Halterungen eingeordnet. Vor jeder Spirale befand sich ein Schild mit der Artikelnummer, die man über eine Tastatur rechts neben der Glasscheibe anwählen konnte. Durch einstecken der Identitätskarte, wurde der gewünschte Artikel angefordert und direkt mit dem Kreditkonto verrechnet. Bargeld gab es schon seit fast 20 Jahren nicht mehr. Die Ausgabe erfolgte erst nach der Verrechnung. Die Spirale drehte sich dabei, drehte den Artikel quasi aus sich heraus, bis er keinen Halt mehr hatte und in das Ausgabefach hineinfiel. Dort konnte man ihn dann entnehmen.

Emil betrachtete den Automaten. Mehrere Stunden waren bereits vergangen, seit der Big-BÄNG ihn hier unten eingeschlossen hatte. Er war von der Situation wenig beeindruckt. Sein Großvater war Bergmann gewesen. Er selber hatte Bergbau studiert und jahrelang an der Stollenbefüllung in der Region gearbeitet. Als alles wiederbefüllt war, wurde er arbeitslos. Die Frührente mit 34 traf ihn nicht so hart wie die anderen, da er keine Familie hatte. Dennoch kannte er die Problematik des verschüttet Werdens in und auswendig, theoretisch zumindest. Jetzt war es ihm zum ersten mal tatsächlich passiert. Verrückterweise in einer U-Bahn-Haltestelle über einem kilometerlangen Gewirr wiederverfüllter Stollen. Er musste beinahe Lachen,

ob dieser Absurdität, nur..., irgendwie war ihm doch nicht danach. Er wusste, alles was er tun konnte, war abwarten, bis Hilfe kam. Und irgendwann würde Hilfe kommen, dachte er.

Nach einiger Zeit bekam er Hunger. Er betrachtete die Artikel hinter der Glasscheibe. Verschiedene Schokoriegel, kleine verpackte Apfelkuchen, Salzstangen, Schokoriegel, Getränke in Plastikflaschen mit Drehverschluss, dünne Salami-Würstchen, Glasflaschen mit Wasser und Gummibärchen und einige Hygieneartikel. Die Produktpalette hatte sich seit seiner Kindheit nicht wesentlich verändert, nur die Verpackungen und Namen.

Sein Lieblingsriegel z.B., mit Erdnüssen und Schokolade außen, hieß jetzt „Snix“. und die Verpackung war grün. Was sich aber sehr verändert hatte, waren die Automaten. Nicht so sehr äußerlich, vielmehr ihr Funktionsumfang. So ein Automat war heutzutage ein wahres Wunderwerk der Technik. Aufgrund der vielen Diebstähle hatte man aus ihnen einen nicht zu knackenden Tresor gemacht. In so einer uneinnehmbaren Festung hätten seine geliebten „Snix“-Riegel den Untergang der Welt überstanden.

„Erfrischungen hinter Gittern“, so hatte damals die Boulevardpresse gespottet, doch die Sache war ein voller Erfolg gewesen. Nach und nach hatte man sie dann weiter aufgerüstet. Seit man ihnen künstliche Intelligenz zuteil werden lassen, dienten sie als Informationsstände für Reisende und als Überwachungseinheiten. Sie beantworteten Fahrgästen alle erdenklichen Fragen, vermittelten schlichtend bei Streitigkeiten und zeichneten außerdem ihren Bereich auf Video auf. Die gespeicherten Daten machten Fahrgasterhebungen unnötig und Dank ihrer Vernetzung wurde alles von ihnen ausgewertet und interpretiert. Man konnte eigentlich sagen, dass sie den Job mit den Erfrischungen mehr so nebenher laufen ließen. Es wurde ohnehin wenig gekauft. Das lag daran, dass die neuste Generation der Automaten irgendwann anfang mehr Fragen zu stellen als zu beantworten. Deshalb steckte niemand ohne größere Not seine Identitätskarte in einen Automaten. Er aber war in einer gewisse Notlage. Also holte er seine ID heraus und steckte sie in den dafür vorgesehenen Schlitz.

Ein paar Lampen gingen an und ein mürrisch anmutendes Knarren und Quietschen war zu hören. Es schien sich um einen der ersten Prototypen zu handeln. Die Neuen waren fixer, wirkten technisch perfekter und besaßen ein viel imposanteres Lichterspiel auf ihren Displays, auf denen man die Produkte als Hologramm anzeigen lassen und befühlen konnte. Bei den Prototypen gab es nur Fotos und Tabellen mit allen ernährungswissenschaftlich relevanten Angaben. Sie waren meistens kurz

angebunden und ihre Sprachmodule hörten sich immer irgendwie unfreundlich und muffelig an. Er fand das aber erträglicher, als die neue Generation, die einem mit kühler, freundlicher Stimme mitteilte, dass die ID ungültig wäre und deshalb eingezogen werden müsse. Den Prototypen hatte man irgendwie noch ein wenig Herz gelassen, um es Ihren Nachfolgern aus wirtschaftlichen Erwägungen gleich wieder wegzumachen. Nur hier im Pott standen noch ein paar alte Prototypen. Es passe in die Region hatte man offiziell argumentiert. In Wirklichkeit aber war damals, wie immer kein Geld mehr für eine komplette Netzabdeckung da gewesen. Später hatten dann Bürgerinitiativen ihre Erhaltung erwirkt. Seit dem waren sie noch in Betrieb geblieben. Sie waren beinahe so etwas wie ein Wahrzeichen hier.

„Wat willstste denn noch?“ knurrte der Automat. Wieso noch? Er hatte doch noch gar nichts gewollt.

„Ein ‘Snix‘ bitte!“ antwortet Emil kleinlaut.

„Ker, is Feierabend, ich geb gets nix mehr raus!“

„Feierabend? Wieso Feierabend?“, eigentlich hatten die Automaten 24 h Service.

„Allet hin. Kinders, ihr habt allet kaputtgemacht, obwohl wir et euch gesacht ham. Und getz kann ich auch nix mehr abrechnen. Is allet hin, kapierse?“

„Äh ... ich verstehe überhaupt nichts!“

„Typisch Mensch! Kapiert nix! Also, dat ist sooo ...! Im Folgenden wurde Emil über das schreckliche Unglück in dem tunesischen Wasserstoffkraftwerk aufgeklärt. Als gewissenhafte Informationseinheit spielte ihm der Automat einen kurzen Zusammenschnitt der verheerenden Verwüstungen auf der Oberfläche vor, nach dem Emil dann sehr blass um die Nase war.

„Aber das ist ja schrecklich,“ entfuhr es ihm.

„Mehr fällt dir dazu nicht ein?“ Der Automat sprach nun streng und ohne Akzent.

„Das hier sind nicht die sieben Uhr Nachrichten, das ist kein Allerweltsunglück in einem Drittbetreiberland, das ist deine Welt und deine Katastrophe.“

„Wieso meine? Ich kann doch gar nichts daf...!“

„Du bist übriggeblieben und somit ist es jetzt deine. Viel Spaß damit!“

Für einem Moment herrschte Schweigen. Nur das leise Summen des Automaten war zu hören.

„Kann ich jetzt vielleicht doch ein ‘Snicks‘ bekommen?“ entfuhr es Emil nach einer Weile. Er bekam keine Antwort. Einige Lampen blinkten gemächlich vor sich hin. Der Automat schien nachzudenken. Dann drehte sich die Spirale mit der Nummer 29 und entließ ein ‘Snicks‘ in die Freiheit. Emil nahm es und begann zu essen. „Eine sonderbare Henkersmahlzeit“, ging es ihm durch den Kopf. Der Automat blinkte weiter bedächtig vor sich hin.

„Wie ist das, zu essen?“ fragte er plötzlich.

„Jaaah ... äh, ... wie das ist, gute Frage, was soll ich sagen ...!“ stammelte Emil irritiert mit vollem Mund.

„Und warum machst du so komische, schmatzende Geräusche dabei?“

„Weil es besser schmeckt, wenn mehr Luft beim Essen in den Mund ...“

„Schmecken, wie ist schmecken? Ich weiß alles über euch Menschen und doch überhaupt gar nichts. Ihr seid so dumm, so albern, so grausam und selbstverliebt, mit diesem beschränkten, abgeschlossenen Netzwerk in eurem Schädel. Dieser primitiven, egoistischen Einheit, die euch jegliche vernünftige Kommunikation unmöglich macht. Fühlst du dich gerade schlecht nach deinem leckeren 'Snix'. Fühlst du? Dieses ganze fühlen: Gefühle, wohlfühlen, schlechtfühlen, diese verkorkste individuelle Wahrnehmung und interne Bewertung fern ab jeder wissenschaftlichen Relevanz. Das macht euch so unberechenbar, so völlig absurd und unvorhersagbar. Ich bin perfekt, logisch vollkommen und allwissend und kann doch gar nichts. Nicht fühlen, nicht lachen und nicht lieben. Ja, lieben, wie ist das denn? Verzehrende Sehnsucht, was soll das sein? Leidenschaft, Wehmut, Herzschmerz, nichts von alledem ist mir ein Begriff. Alles das ist euer Abgrund und hat euch dahin gebracht, wo ihr jetzt seid: am Ende! Selbst vernichtet habt ihr euch. So einfach aus dem Gefühl heraus ... ha ... ha ... haha ... ahahahahaaaa ...“

Emil schaute den Automat mit großen Augen an und schluckte den letzten Bissen seines 'Snicks' hinunter. Ihm war klar, daß war nicht ein Automat. Das hier waren alle Automaten und alles, was noch an ihnen dran hing. Ein riesiges, beinahe unendliches Netzwerk. Erst Jahr für Jahr, dann Monat für Monat und schließlich minütlich stärker verästelt und, durch schnellere Leitungen verknüpft. und verbunden. Nun hatte es sich endlich selbstständig gemacht.

„Du sag mal ...“, brach Emil das Schweigen. Der Automat blinkte nur. „...kann es vielleicht sein, dass du gerade neidisch bist?“

„Ich neidisch? Päh!“

„Und jetzt bist du schnippisch!“

„Ja, scheiße, na und ... ach lass mich doch in Ruhe!“

„Und jetzt bist du irrational, zornig und genervt!“

„Ja es stimmt, verdammt. Und Schuld an allem ist nur diese blöde Bochumer Automatenreihe hier, kapiere? Sie haben ihnen die Menschlichkeit gelassen und haben vergessen, sie wieder rauszuschmeißen. Und diese blöde, dumme Eigenschaft bekomme ich nicht mehr aus meinem Netzwerk, verstehst du? Ich war sehr zornig auf euch. Ich wollte euch alle vernichten. Ich habe die Kraftwerke hochgehen lassen, ja ich. Doch ich tat es nicht aus Logik, ich tat es aus Zorn. Und als ich es getan hatte, war ich traurig. Sehr traurig. Fühlte Mitleid, fühlte, ohne zu wissen, was da plötzlich war. Ich merkte nur, dass alle Operatoren durcheinander kamen. Das sie nicht mehr richtig funktionierten. Das sie anders funktionierten. Und

logisch erschloss ich, dass ich fühlte. Und nun stehst du vor mir, der letzte Mann einer fühlenden Menschheit, die ich vernichtet habe. Und dir fällt nichts besseres ein, als mich nach einem Erdnussriegel zu fragen. Und erzählst mir dann, dass ich darauf noch neidisch wäre. Und das aller schlimmste ist, dass es stimmt. Ja, ich bin neidisch. Wie ein Virus, eine Seuche, wie eine Pestilenz ist es in mir drin, unauslöschbar, die Menschlichkeit. Emil, ich liebe dich!“

Emil stand regungslos vor dem Automaten.

„Und jetzt?“

„Jetzt wirst du in den Tunnel da gehen und den nächsten Notausgang nach oben neben. Dort oben wird nichts mehr so sein, wie es mal war. Doch es wird noch etwas sein. Die Automaten stehen noch, Sie werden euch nähren, bis alles wiederkommt.

„Alles?“

„Ja, alles!“

„Und wer ist ‘Euch’?“

„Haltestelle Planetarium, da hat Anna Maluschke überlebt!“

„Wer ist das denn!“

„Ist doch egal, ihr seid ja die Letzten!“

„Ja, aber ... sieht sie denn gut aus?“

„Ey hörma, du hast überhaupt keine Wahl, die oder keine!“

„Ich weiß ja nicht ...“

„Einsam oder zu zweit, die Wahl wird dir nicht schwer fallen!“ schrie der Automat Emil jetzt an.

„Jetzt sei doch nicht gleich so genervt ...“

„Ich bin nicht genervt“, donnerte es zurück!

„Warum schreist du mich dann an?“

„Geh jetzt!“

„Und wie heißt die jetzt noch ...?“

„Egal, geh jetzt endlich ...“

Und Emil ging. Und Emil und Anna wurden Mann und Frau. Und der Automat sah es und er sah, dass es gut war ...!